

# **„ Die Bedeutung der Kirschblüte in Japan“**

**für die Peter und Ruth Wirts-Stiftung**

**erstellt durch die Stipendiatin Barbara Reisach  
Studentin der Pflegewissenschaft  
an der Universität Witten/ Herdecke**

**im Rahmen eines Auslandpraktikums in Japan**

**vom 8.März bis 18.April 1998**

## **Gliederung**

### **A Interesse an Japan**

### **B Unterschiedliche Bereiche meiner Nachforschungen**

- 1. im Haiku**
- 2. im japanischen Farbholzschnitt**
- 3. in der Landschaftsgärtnerei**

### **C Methode**

- 1. Gespräche mit JapanerInnen**
- 2. Literatur**
- 3. Tempel- und Museumsbesuche**

### **D Ergebnis**

#### **Die Kirschblüte als**

- 1. Symbol des Frühlings**
- 2. Symbol der Vergänglichkeit des Lebens**
- 3. Ausdruck von japanischem Lebensgefühl**

### **E Persönlicher Rückblick**

# Die Bedeutung der Kirschblüte in Japan

## 1. Im Bereich des japanischen Haikus

Das japanische Kurzgedicht, Haiku genannt, hat eine lange Tradition. Im Wettbewerb der Dichter versuchten sie bereits in der Heian Periode (800-1200 n.Ch.) das beste Gedicht zu komponieren. Im 14. Jahrhundert entwickelte sich eine neue Form von Unterhaltung: ein Dichter fing mit den drei ersten Zeilen mit je 5, 7 und wieder 5 Silben an, und ein anderer vervollständigte das Gedicht mit zwei weiteren Zeilen mit jeweils 7 Silben.

Die ersten drei Zeilen werden „hokku“ genannt, und die beiden letzten „ageku“. Beide Teile zusammen werden als „renga“ bezeichnet. Dieses Muster wurde oft und oft wiederholt und reihte sich aneinander, um mehr Menschen miteinzubeziehen und den Vortrag interessanter für die Zuhörer zu gestalten.

Dieses kommunikative Element des „renga“ hatte im Laufe der Jahrhunderte auch seine Abwandlung zur Folge, da nicht mehr selbstverständlich ein Dichterkreis mit mehreren aktiven Teilnehmern zur Verfügung stand. „Haiku“, ursprünglich das „hokku“ eines „renga“ blieb jedoch als unabhängige Form populär. Mit 17 Silben ist es eines der kürzesten, klar und knapp formulierten Versformen der Welt. Das fordert eine reiche Vorstellungskraft vom Dichter und seinen Zuhörern, ohne ein überflüssiges Wort.

Jahreszeiten werden mit typischen Wörtern für die Saison angedeutet. Es gibt eine unzählige Sammlung von Jahreszeitenwörtern, die im *haiko* wie ein Code angewendet werden. Genauso wichtig ist der Klang der Wörter, der ebenfalls als Symbol die Aussage im *haiku* deutlich machen soll. Es ist daher leicht verständlich, weshalb japanische *haikus* so schwer in andere Sprachen zu übersetzen sind. Die alleinige Sprachkenntnis reicht nicht aus. Dazu kommen müssen die Kenntniss der Literatur, der Traditionen und der Kultur.

Von dem ursprünglich eher satirischen Charakter eines „haiku“ ist nichts geblieben. Vielmehr verfeinerte es sich mehr und mehr in eine sophisticatede Form der ernsthaften Dichtkunst.

Die wohl am meisten bekannten „haiku“ Dichter waren im 17. Jahrhundert Matsuo Bashou und Yosa Buson mit Kobayashi Issaim 18. Jahrhundert.

Haiku werden auch heutzutage geschrieben, in der traditionellen Weise, auch wenn es Versuche gibt die Form des Haikus zu verändern.

## 2. im japanischen Farbholzschnitt

Die Kunst des Druckens zwar ihren Ursprung in China, doch die ältesten noch erhaltenen Beispiele dieser Kunst finden sich in Japan. Im Jahr 764 n. Ch. Verfügte die japanische Kaiserin Shotoku, daß eine Million Götterbilder hergestellt werden sollten. Jede sollte einen Zettel mit einem buddhistischen Spruch enthalten. Um die Herstellung zu beschleunigen, wurden die Sprüche nicht mehr mit der Hand geschrieben, sondern gedruckt.

Im 12. Jahrhundert sahen japanische Mönche in der Wiederholung von Buddhas Namen einen Weg zur Erleuchtung. Ein probates Mittel diese Wiederholung zu ermöglichen, bestand darin, den Namen mittels einer Holzplatte zu drucken. Je mehr die Mönche die Herstellung der Druckstöcke und die Technik des Druckens vervollkommneten, desto kunstvoller wurden die Holzschnitte

Die Verzierungen waren zunächst im chinesischen Stil gehalten, ab dem 15. Jahrhundert hatte sich jedoch ein eigenständiger japanischer Stil entwickelt. Das Drucken war bis zum Ende des 16. Jahrhunderts allein Tempeln und Klöstern vorbehalten. In der darauf folgenden Friedensperiode konnten die feudalen Kriegsherren und die Mittelschicht der Kaufleute ihr Geld für kulturelle Dinge ausgeben. Sie gaben Gemälde schöner Kurtisanen in Auftrag, was der Beginn einer neuen Kunstgattung darstellte.

Die neue prosperierende Mittelschicht wollte eine Kunst, die nicht das höfische Leben einer vergangenen Epoche widerspiegelte, sondern das Alltagsleben des Bürgertums.

Die Welt der Sinnesfreuden wurde von den Buddhisten ursprünglich als *ukiyo* beschrieben, das heißt „die traurige Welt, das Jammertal“. Aber in der Mitte des 17. Jahrhunderts änderte sich die Bedeutung des Schriftzeichens für die Silbe *uki*, so daß es nicht mehr „traurig“, sondern „vergänglich, fließend“ bedeutete. „Eine Welt der flüchtigen Freuden und ungebundener Sorglosigkeit. Das japanische Wort für Bilder lautet *e*, und Gemälde oder Drucke, die Bilder von der vergänglichen Welt zeigen, heißen *ukiyo-e*.“ (Cawthorne, N.; 1998)

Der steigende Wohlstand der Mittelschicht führte zu einer explosionsartig ansteigenden Nachfrage an weltlichen Büchern und Drucken. Die ersten illustrierten japanischen Bücher erschienen um 1650. Zuerst handelte es sich um einfache Schriftrollen mit Illustrationen. Doch bald erschienen gedruckte und gebundene Bücher, die mit der

Buchseiten zu dominieren . Die Texte wurden in der leichter zu lesenden *kana* Schrift gedruckt, statt den ausgefeilten chinesischen *kanji* Schriftzeichen. Diese Bücher waren zuletzt so bebildert, daß sie auch für Analphabeten verständlich waren und reißenden Absatz fanden.

Im Jahr 1657 wurde die das damals noch Edo genannte Hauptstadt Japans schwer verwüstet. In der darauffolgenden Aufbauphase waren die Holzschnittdrucke sehr beliebt als preisgünstige Wanddekoration.

Die Hauptthemen der *ukiyo-e* sind die Schönheit der Kurtisanen, die Sexualität , die Kabuki- Tänze und Landschaften.

Die ersten Drucke bestanden aus schwarzer Tusche auf weißem Papier, später konnte man mehrfarbig drucken. Dabei mußte für jeden Druckvorgang eine neuer Holzvorlage geschnitzt werden. Anfänglich wurden die Farben aus Blumen, Baumrinde, Blättern und anderen natürlichen Materialien hergestellt. Daher sind *ukiyo-e* sehr lichtempfindlich und verblassen leicht, bzw. veränderten ihre ursprüngliche Farbe sehr stark.

Im beginnenden 19. Jahrhundert wurde das Reisen in Japan sehr modern. Die als Reiseandenken gedachten Drucke führten zu einem gewaltigen Anwachsen der Nachfrage an Landschaftsbildern. Die „ 36 Ansichten des Berges Fuji“ von Katsushika Hokusai gehören zu den Klassikern der *ukiyo-e*. Ein anderer berühmter Meister im Schnitzen von Landschaften war Utagawa Hiroshige. Für die Darstellung der Kurtisanen waren z. B. Suzuki Harunobu und Kitagawa Utamaro sehr bekannt.

Die zum Teil als Einwickelpapier verwendeten Drucke gelangten über die Grenzen Japans ins Ausland. In Europa hatten sie einen starken Einfluß auf die Postimpressionisten. Die im Holzschnitt gewollten klaren Formen und das Fehlen von Schatten durch perspektivische Darstellung der Gegenstände machte in Europa Furore.

### **3. in der Landschaftsgärtnerei**

Japan ist topographisch gesehen eine ausgesprochene Gebirgslandschaft. Rund 70 % der Gesamtfläche werden von bewaldetem Bergmassiv eingenommen. 7 % werden davon als völlig unzugänglich eingestuft. Von der Restfläche sind nur circa 3% als Siedlungsraum geeignet, der andere Teil eignet sich für den landwirtschaftlichen Anbau.

Daraus ergibt sich , daß die Landschaften Japans nicht so weiträumig sind wie in Europa. 27 Nationalparks verteilen sich über das ganze Land und bedecken 5,35 % der Gesamtfläche Japans ( siehe Baedeker, 1993).

Der japanische Garten zeichnet sich durch seine ruhevolle Atmosphäre, seiner Harmonie und der auf kleinster Fläche erreichten Komplexität aus. Das Maß der Vollkommenheit liegt in der scheinbaren Zufälligkeit, in der Ursprünglichkeit, mit der die Natur wiedergespiegelt wird. Die Eingriffe und Direktiven des Mensch, bzw. der Gärtner sollen so wenig wie möglich ins Auge stechen. Die Gartenarchitekten sahen ähnlich wie in anderen Künsten den Garten als symbolhaltigen, nach ästhetische Gesichtspunkten zu gestaltenden Raum.

Die frühesten japanischen Landschaftsgärten gingen auf chinesische Vorbilder zurück. In China sollen die ersten Gärten als Nachbildung der sagenhaften „ Insel der Unsterblichen“ entstanden sein. Unter dem Einfluß des Buddhismus symbolisierten sie später das Paradies des Amida. Durch die Verbreitung des Taoismus verstärkte sich das Gefühl für unverfälschte Natur. Taoistische Gelehrte lebten oft in Gebirgsklausen. Daher legte man Gärten gerne vor gebirgigem Hintergrund an oder türmte auf künstlichen Inseln Felsen auf. Diese Teichinseln waren durch kleine Rundbogenbrücken mit dem Ufer und untereinander verbunden. Die Anlage lud zum Spaziergehen und Boot- fahren ein.

Ganz andere Akzente setzte der Zen- Buddhismus in der Gartenkunst. Die höfische Eleganz wurde durch Strenge und Einfachheit ersetzt. Die Anlage wurde nun nicht mehr begangen, sondern von einer Veranda aus betrachtet. Hauptziel der Zen- Landschaftsgärtner ist es, auf begrenzter Fläche den Anschein von eines grenzenlosen Raumes zu erwecken. Das gelingt durch optische Täuschung: im Vordergrund werden große, stark zergliederte Felsen und großblättrige helle Bepflanzung wählt. Im Hintergrund werden kleine, glatte Steine mit kleinblättrigen, dunklen Bäumen mit Zwergenwuchs angelegt. Pfade und Wasserläufe werden nach hinten schmaler und ihr gewundener Verlauf täuscht eine größere Länge vor. Ihr optisches Ende wird immer von Felsen geschützt, so daß sie immer weiter zu gehen scheinen.

Dem Betrachter zeigt sich der Garten so als ein Teil unberührter Natur, andererseits hat es auch den Eindruck eines Gemäldes an sich, das aus natürlichen Elementen zusammengestellt wurde.

## **C Methode**

Meine Methodenwahl wurde bestimmt durch die Tatsache, daß ich kein Japanisch beherrsche. Ob es sich um Gespräche mit Einheimischen, Literaturstudium oder Besichtigungen von Museen handelte- immer war ich darauf angewiesen, daß mein Gegenüber Englisch verstand, oder daß mir jemand die Übersetzung ins Japanische und wieder ins Englische anbot.

### **1. Gespräche mit Japanern aus verschiedenen Bereichen**

Meine Gespräche eröffnete ich immer mit der Standardfrage: „ what do you think is the meaning of cherry blossoms in Japan?“

Meine GesprächspartnerInnen suchte ich dafür aus, sobald der Zusammenhang diese Frage zuließ ohne unhöflich zu gelten, vor allem bei flüchtigen Begegnungen.

Bei intensiveren Bekanntschaften stellte ich diese Frage im Rahmen meines pflegewissenschaftlichen Praktikums.

Meine GesprächspartnerInnen waren überwiegend japanische Landsleute:

eine japanische Dolmetscherin, die in Deutschland verheiratet ist; eine Literaturwissenschaftlerin, die Führungen im Kaiserpalast in Kyoto macht; zwei Teilnehmerinnen dieser geführten Tour aus Norwegen; eine japanische Verkäuferin; eine japanische Galleristin von Farbholzdrucken in Kyoto; eine ältere Japanerin während einer gemeinsamen Bergbesteigung; die japanischen Professorinnen der Pflegewissenschaft Eiko Kanogawa, Sachi Kishida und Iku Inoue ; ein japanische Bibliothekarin in Kochi.

### **2. Literatur**

Gerade im Literaturstudium war ich auf englische Texte angewiesen. Dazu benutzte ich Reiseführer wie z.B. „ Baedeker“ Reiseführer Japan; „ Japan as it is“ von Gakken, 1997; „ Japan Profile Of A Nation“ von Kodansha International, 1994; „ Kulturschock“ von Martin Lutterjohann, 1994; zwei Werke halfen mir zu einem tieferen Verständnis über die Herstellung von Ukiyo-e und ihre Verbreitung im Land: „ Color Woodblock Printmaking“ von Margaret Miller Kanada; der jüngst erschienene Bildband „ Ukiyo-e“ von Nigel Cawthorne im Battenberg Verlag war eine große Fundgrube für die unterschiedlichen Richtungen und ihrer Vertreter innerhalb der Ukiyo-e. Des weiteren waren Bildbände mit Landschaftsbildern von Akira Nakata. 1998 und ein Musterbuch über

mich , wie vielfältig die japanische Kirschblüte im Alltag und im künstlerischen Leben Eingang gefunden hat.

### **3. Besichtigungen und Museumsbesuche**

Mit Hilfe meiner Gespräche und des Literaturstudiums konnte ich von einer jahrhunderte alten Tradition der Kirschblüte in der japanischen Kultur ausgehen. Daher besichtigte ich gezielt Schreine und Tempel, die im Reiseführer einen besonders sehenswerten Kirschbaumbestand beschrieben. Das in Kyoto z.B. der Garten am Heian Schrein und der Kiyomizu- Tempel, der alte Kaiserpalast und der Schloßgarten des Nijo-jo Schlosses. Der botanische Garten und das Schloß in Kochi vermittelten mir einen Eindruck vom alltäglichen Umgang der Bevölkerung mit den blühenden Kirschbäumen und ihre dazugehörigen Feste.

Nach intensiven Studium von Kunstbänden zur Darstellung von Kirschblüten in Ukiyo-e beschloß ich zusätzlich nach Tokyo zu reisen, um im Nationalmuseum und einem eigens für Ukiyo-e angelegten Museum „ Utah Memorial Museum“ die Werke großer Meister selbst zu besichtigen.

## **D Ergebnis meiner Nachforschungen**

### **1. Die Kirschblüte als Symbol des Frühlings**

Die Kirschblüte ist Japans Nationalblume. Die Blumen der Blumen, könnte man sagen, oder das Synonym für das Wort Blume. Die Blüte findet im Frühling statt. Daher ist es naheliegend, daß in Gesprächen mit einer älteren japanischen Frau während einer Bergbesteigung , und nach Aussagen von Iku Inoue, die japanische Kirschblüte zunächst ein Symbol für Frühling darstellt. Von dem Gespräch mit der Literaturwissenschaftlerin während einer Führung am Kaiserpalast in Kyoto, wußte ich, daß in der Nara Periode ( 700 n.Ch.) die Pflaumenblüte als *das* Symbol des Frühlings gesehen wurde.( siehe „ Japan as it is“ S. 333)

In der Heian Periode ( 800 n.Ch.) trat die Pflaumenblüte in den Hintergrund und die Kirschblüte wurde zum nationalen Symbol dafür. Iku Inoue, Tochter einer Ikebanameisterin ( Blumensteckkunst) erklärte mir den historischen Wechsel folgendermaßen: „ Pflaumenbäume verursachen ein anderes Gefühl in den Japanern. Sie sind Vorboten des

Kirschbäume blühen voller und üppiger als Pflaumenbäume. Alte Pflaumenbäume haben im Laufe der Jahre weniger Blüten, und man sieht trotz der Blütezeit immer noch hauptsächlich die Blätter. Bei der Kirschblüte dagegen, ist alles pinkfarben, und die Blätter sind völlig im Hintergrund. Auch mit Abstand betrachtet schauen die Bäume pinkfarben aus. Daher wurden sie oft an Flüssen und Berghängen gepflanzt, da sie auch von der Ferne prächtig aussehen. Je älter ein Kirschbaum ist, desto mehr Blüten hat er. Pflaumenblüten riechen gut, Kirschblüten dagegen kaum oder gar nicht. ( siehe Gesprächsnotizen mit I.Inoue am 20.3.98)

Im Gegensatz zu anderen Bäumen, entwickelt der japanische Kirschbaum nach dem Verblühen meist keine Früchte. Andere Sorten tragen saftig, rote Kirschen, an denen aber niemand sonderlich interessiert ist als Lebensmittel. Die Bäume blühen rosa-weißlich. Kirschblüten halten sich nur für eine kurze Zeit und müssen noch gar nicht verblüht sein, da genügt oft ein Windstoß, und er weht die Blütenblätter davon. ( siehe Gesprächsnotizen mit E. Kanogawa am 16.3.98).

Im „Baedeker“ Reiseführer fand ich eine Karte, in der das Auftreten der Kirschblüte und der herbstlichen Laubfärbung eingezeichnet ist. Die Kirschblüte ist ein bestimmendes Element in der Planung der Reisezeit, auch der Japaner selbst. Von Südwesten auf der Insel Kyushu ausgehend, breitet sich die Kirschblüte Ende März auf die anderen Inseln Shikoku und Honshu aus. Die im Norden gelegene Insel Hokkaido ist hier nicht relevant, da ihr Klima rauher und der Winter am längsten andauert. Trotzdem nehme ich an, finden sich auch hier Kirschbäume.

Die japanische Galleristin in Kyoto erklärte mir, dass die Farbholzdrucke (Ukiyo-e) öfters Kirschblüten oder Kirschbäume zeigen, da sie als Indikator für die dargestellte Jahreszeit nützlich sind in der Bidersprache.

In den Nachrichten wird bekanntgegeben, an welchen Orten die Blütezeit ihren Lauf nimmt. Dazu wird ein Mann bestimmt, der einen ganz bestimmten Baum beobachtet, und dann bekannt gibt, wann die Kirschblüte an den festgesetzten Stellen begonnen hat. Es gibt insgesamt 18 dieser Meßstellen. Am 17. April 1998 wurde der Startschuß für die Stadt Kochi in den Medien verkündet. Ein Baum in der Mitte des Parks rund um das Schloß ist der Indikator dafür.

Die Freude mit der neuen Jahreszeit hängt auch mit den positiven Seiten des Frühlings zusammen. In dieser Jahreszeit steigen allgemein die

mehr frieren. Die Temperaturfrage ist in Japan auch heute noch ein Faktor, betrachtet man sich die Hausbauweise. Ein typisches japanisches Haus ist aus Holz gebaut mit Papierwänden oder Milchglasscheiben als Versatzstücke. Als Heizung kam früher nur eine zentrale Feuerstelle im Haus in Frage, an der sich alle Familienmitglieder trafen. Am niederen Tisch konnte man sich am Boden sitzend unter einer wie auch immer beheizten Daunendecke ( Kohle oder elektrisch) die Beine wärmen. Im letzten Jahrhundert wurden Heizöfen aufgestellt, was zwar die Kälte etwas milderte, aber sogleich sich verflüchtigte, sobald der Ofen ausgeschaltet war. Der ungewohnte Gebrauch von Elektro- oder Petroleumöfen verursachte reihenweise Brände, die verheerende Ausmaße annahmen bei der Holzsubstanz ganzer Straßenzüge. Daher ist die Freude über steigende Temperaturen ohne diese Heizsysteme gut verständlich.

Die Japaner sind besonders stolz auf die Tatsache, daß sie vier Jahreszeiten in ihrem Kalenderjahr durchlaufen. Die Häufigkeit, mit der mir die Frage gestellt wurde, wie viele Jahreszeiten wir hier in Deutschland haben, machte mich auf das besondere Bewußtsein hierfür in Japan aufmerksam. Den Grund, weshalb sie diese Tatsache für derart besonders halten, konnte ich nicht erruieren.

Beobachten konnte ich, wie sehr die jeweilige Jahreszeit bei den Menschen beachtet und im Alltag spürbar wird. Typische Blumen, Früchte und Laubveränderungen werden gerne als Raumdekoration verwendet, in Gerichten als Spezialität gewürdigt, und in Festen liegt der kulturelle Bezug zur Jahreszeit auf der Hand. Für die Kirschblüte gibt es dafür das Sakura Fest ( Kirschblütenfest).

Dieser Ausdruck wurde ursprünglich für Leute verwendet, die freien Eintritt zu Spielen hatten. Da die Kirschblüte ebenfalls frei zugänglich ist, wurde der Ausdruck übertragen.

In den 8 bis 10 Tagen der Hauptblütezeit der japanischen Kirschbäume beginnt ein Volksfest, dessen Höhepunkt das in dieser Zeit eingeschlossene Wochenende ist. Menschen ziehen mit Picknickkörben und großen Mengen an Reiswein ( Sake) in die örtlichen Parks. Dort schlagen sie unter den Kirschbäumen und roten Laternen ihre Reismatten oder blauen Plastikplanen auf, und feiern in Gruppen. Je später die Stunde, desto ausgelassener werden die Besucher.

## 2. Die Kirschblüte als Symbol des Lebens

Der Verlauf der Kirschblüte eignet sich sehr als Symbol für den Verlauf des Lebens in unterschiedlichen Stadien. Die Zeit der Knospenbildung, und die darauffolgende kurze Blütezeit der japanischen Kirschbäume, die zwei, drei Tage ihren Höhepunkt hält, und danach verblüht und die Blüten verliert, findet darin ihre Entsprechung.

Die Dolmetscherin Noriko Bucher erklärte mir: „ die Kirschblüte ist ein Symbol für die verschiedenen Stufen des Lebens. Sie steht auch für die Vergänglichkeit des Lebens. Die Blütezeit der Bäume entspricht dem Aufblühen des Lebens. Begriffe wie Kraft, Jugend und Schönheit werden assoziiert.“ ( Gespräch am 1.3.98)

Die Tatsache, daß ältere Kirschbäume prächtiger blühen, als junge, macht die Kirschblüte zum positiven Symbol auch für die ältere Generation. Die Fülle an Erfahrung wird hier sichtbar.

Die Vergänglichkeit der Kirschblüten ist mit der des Lebens vergleichbar, meint auch Eiko Kanogawa. Das gilt für den natürlichen Verlauf der menschlichen Entwicklung, aber auch für die unerwarteten Schicksalsschläge im Leben der Menschen. Auch bei den blühenden Kirschbäumen kann ein Windstoß die Blüten mit sich reißen. Sie werden fortgeblasen, auch wenn sie noch nicht verblüht sind.

In den früheren Tagen der Samurai ( Kriegerklasse) gab es keine größere Ehre, als auf dem Schlachtfeld zu sterben, ähnlich den windgeschüttelten Kirschblüten.

Neben dieser melancholischen Sichtweise überwiegt die Kirschblüte jedoch als Symbol des Glücks.

Alles Neue wird mit der Kirschblüte in Verbindung gebracht. Der Kindergarten beginnt in dieser Jahreszeit, die Einschulung, staatliche Prüfungen, die meisten Hochzeiten und vieles andere. Auch eine Sondergratifikation der Arbeitgeber, ähnlich unserem Weihnachtsgeld, fällt in diese Zeit.

### 3. Ausdruck des japanischen Lebensgefühls

Einer japanischen Verkäuferin fiel zur Kirschblüte vor allem ihre besondere ästhetische Schönheit ein. Die Japaner haben einen ausgeprägten Sinn für Ästhetik auch im Alltagsleben. Sie versuchen ihre Gebrauchsgegenstände dementsprechend zu gestalten.

„Es ist die Farbe, was die Kirschblüte so beliebt macht. Nicht das reine Weiß, nicht das aufdringliche Pink. Das weiß-rosa Gemisch lieben die Japaner sehr“ ( Sachi Kishida, im Gespräch am 20.5.98).

Durch die zuvor gesammelten anderen angenehm gefühlsmäßigen Verknüpfungen mit dieser Jahreszeit, ist eine positiv besetzte Haltung zur Farbe Rosa leicht nachvollziehbar.

Einige Japaner essen Pferdefleisch. Diese Anhänger sind von der Kraft dieses Fleisches überzeugt, da es die gleiche Farbe habe, wie Kirschblüten.

Öffentliche Einrichtungen verwenden in ihrer Empfangshalle Rosa als Gestaltungsmittel. Im Jyo to Byoin Krankenhaus wurde die Farbe Rosa für alle Sitzmöglichkeiten im ganzen Haus verwendet, seien es Stühle, Liegematten für den Mittagsschlaf oder die Sitzecke in den Gemeinschaftsräumen. Die Pflegewissenschaftlerin Iku Inoue erklärte mir, daß diese Farbe zusätzlich zur positiven Ausstrahlung auf die Patienten und Besucher auch leichter von Menschen mit Katarakt gesehen werden können.

Des Weiteren meint sie: die Kirschblüte symbolisiert eine glückliche Zukunft. Der Winter geht, der Sommer kommt; Dunkelheit wird von Helligkeit abgelöst; Enge wird zu Weite; Stillstand kommt in Fluß und wird zu Leben.

Eine der ganz großen Tugenden in der japanischen Kultur, die Treue, wird durch den japanischen Kirschbaum repräsentiert.

Die Literaturwissenschaftlerin erzählte dazu eine Anekdote während der Besichtigung des Kaiserpalastes in Kyoto: als der Kaiser in der Heian Zeit unter ständiger Übelkeit litt, suchte man im ganzen Land nach einer heilenden Pflanze. 10 Jahre später kehrte ein Gesandter mit einer Citruspflanze aus China zurück. Der Kaiser war in der Zwischenzeit schon verstorben. Trotzdem wurde dieser Orangenbaum auf der linken Seite des Herrscherhauses gepflanzt, als Symbol der Ewigkeit. Auf die rechte Seite des Eingangs zum Herrscherhaus wurde ein Kirschbaum gepflanzt, als Symbol der Treue.

Die Treue der Untergebenen zu ihren Herrschern ist sprichwörtlich, Samurai begingen eher Hara-kiri ( Bauchaufschlitzen) als ihren obersten Kriegsherrn zu verraten.

Bedenke ich die Erlebnisse im Alltag des heutigen Japans, ist der Wert von Treue noch hoch angesiedelt. Ist man Mitglied eines Systems hat man den Schutz der Gemeinschaft, aber auch die Verpflichtung alles Schädliche von dieser Einheit fernzuhalten. Eine gemachte Zusage wird unter allen Umständen eingehalten. Ein nicht eingelöstes Versprechen würde als Gesichtsverlust der Gruppe angesehen werden.

In meinem Fall hat mir die Pflegewissenschaftlerin Eiko Kanogawa praktisch über Nacht das Curriculum ihrer Universität ins Englische übersetzt, da sie es mir einige Tage vorher versprochen hatte, aber erkrankte.

In einem ins Englische übersetzten Heiku beschreibt Motoori Norinaga das Lebensgefühl der Japaner :

*„ If one should ask,  
what is the spirit of Japan-  
Shining in the morning sun,  
these blossoms of the  
mountain cherry.*

(zitiert aus „ Japan as it is“, S. 333)

## **E persönlicher Rückblick**

Am meisten war ich wohl selbst überrascht wie meine Standardfrage nach der Bedeutung der japanischen Kirschblüte mir das Erstaunen meines Gegenübers zeigte, das ich mich für dieses Thema interessierte.

Diese Verblüffung wandelte sich bald in eine offenkundige Sympathie für diese Ausländerin, die solches fragte. Je mehr ich erfuhr, desto klarer erkannte ich die Schlüsseleigenschaft dieser Frage, um in die wesentlichen Zusammenhänge dieser Kultur vorzudringen.

Durch mein begrenztes Wissen über die Geschichte Japans und meine sprachliche Eingeschränktheit habe ich die Möglichkeiten Zusammenhänge zu sehen gewiß noch nicht ausgeschöpft.

Trotzdem überraschte mich die mannigfaltige Symbolik der Kirschblüte. Sollte sich mir jemals wieder die Gelegenheit bieten nach Japan zu

Bedeutung hat Wasser für die Japaner? Es ist gewiß mehr als zur zum Trinken oder zur Körperreinigung gedacht.

Rückblickend kann ich sagen, daß dieser Aufenthalt in Japan mir die japanische Kultur verständlicher machte. Auf dieser Grundlage werde ich den jüngsten Schlagzeilen über Japans Wirtschaft und kulturellen Ereignissen mit großem Interesse folgen und japanischen Touristen mit einem wohlwollendem Gefühl begegnen. Die japanische Hilfsbereitschaft und Geduld nahm ich während meines Aufenthalts oft in Anspruch.

Eine fernöstliche Weisheit versuchte ich während meiner Gespräche zu beherzigen:

Eine kleine Ungeduld  
verdirbt oft große  
Unternehmungen.

## **F Literaturhinweise**

-„Baedeker“ Reiseführer Japan;Verlag Karl Baedeker;Stuttgart; 1993

-„ Ukiyo-e“ : Nigel Cawthorne; Battenberg Verlag ; Augsburg;1998

-„ Collection of Japanese Patterns- Cherry Blossoms-„ : ISBN 4-7636-1532-7

-„ Japan as it is“ : Gakken Co; Kosaido Co; Tokyo; 1997; ISBN: 4-05-300188-9

-„ Color Woodblock Printmaking“:Margaret Miller Kanada; Shufunotomo Co.; 1995; ISBN: 4-07-975316-0

-„ Japan Profile Of A Nation“: Konansha International Ltd.; Tokyo; 1994

-„ Kulturschock“: Martin Lutterjohann; Reise Know-How Verlag Peter Rump GmbH; Bielefeld; 1994